

Leopold-Franzens-Universität Innsbruck
Diplomstudium Deutsche Philologie

Wintersemester 2009/2010
PS Literarische Textanalyse: Märchen

Dualität zweier Welten in modernen
Wirklichkeitsmärchen am Beispiel von *Die
Unendliche Geschichte* und *Lippels Traum*

Eingereicht bei: Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. Stefan Neuhaus
Eingereicht von: Sophia Gabrielli, 0815619
Am: 27. Januar 2011

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. <i>Die Unendliche Geschichte</i>	3
2.1. Das Buch als Medium des Übergangs	3
2.2. Dualität der Realitäts- und der Wirklichkeitsebene	5
2.3. Abhängigkeit der Welten voneinander	6
3. <i>Lippels Traum</i>	7
3.1. Der Traum als Schleuse	7
3.2. Wirklichkeit und Traumwelt	8
3.3. Die Bedeutung der Träume	10
4. Zusammenfassung: Zur konstruierten Wahrnehmung	12
Literaturverzeichnis	14

1. Einleitung

Wirklichkeitsmärchen üben allgemein eine große Faszination auf ein breites Publikum aus – denken wir beispielsweise an Cornelia Funkes *Tintenherz*-Trilogie oder Michael Endes *Unendliche Geschichte*. Sie helfen einerseits Heranwachsenden, die sich mit dem Helden/der Heldin identifizieren und neue Wege zur Problembewältigung kennenlernen, sich in der sie umgebenden Gesellschaft zu orientieren und den Alltag zu bewältigen¹, andererseits eröffnen sie ihnen die Möglichkeit, sich bei der Lektüre in phantastische Abenteuer zu begeben, ohne je selbst in Gefahr zu sein. Nicht zuletzt werden diese Effekte des Wirklichkeitsmärchens im Gegensatz zu Kunstmärchen oder auch Fantasyromanen verstärkt, indem ein Bezug auf die Wirklichkeit vorhanden ist (NH, S.10), das heißt, die phantastische Welt wird der realen Gegenwart entgegengesetzt.

Es stellt sich nun die Frage, welche Funktion das Medium des Übergangs – wie etwa das Buch in der *Unendlichen Geschichte* – zwischen den zwei Welten für das Märchen hat. Bei der Analyse sollen zwei Wirklichkeitsmärchen des 20. Jahrhunderts in diesem Zusammenhang gegenübergestellt werden: *Die Unendliche Geschichte* von Michael Ende² und *Lippels Traum* von Paul Maar³.

2. Die Unendliche Geschichte

2.1. Das Buch als Medium des Übergangs

In der *Unendlichen Geschichte* – erschienen 1979 – ist die Schleuse zwischen der Realitätsebene und Phantasien, der Wunderwelt, wie erwähnt, ein Buch. Der Protagonist Bastian Balthasar Bux entdeckt es in Karl Konrad Koreanders Antiquariat, in das er vor Schulkameraden, die ihn hänseln, flüchtet. Kurzerhand stiehlt er es, versteckt sich im Schulspeicher und beginnt zu lesen. Bastians Erlebnisse sind zunächst rot gedruckt, die Handlung des Buchs, das er nun liest, grün.⁴ Diese klare Trennung hat

¹ Vgl: Neuhaus, Stefan: Märchen. Tübingen: Francke Verlag 2005, S.27-38. (im weiteren mit NH bezeichnet)

² Ende, Michael: Die Unendliche Geschichte. Von A bis Z mit Buchstaben und Bildern versehen von Roswitha Quadflieg. Stuttgart: Thienemann 1979. (im weiteren mit UG bezeichnet)

³ Maar, Paul: Lippels Traum. Hamburg: Oetinger 1984. (im weiteren mit LT bezeichnet)

⁴ Es stellt sich (abseits des Themas dieses Artikels) die Frage, inwieweit Michael Ende bewusst gewesen ist, dass sein Buch für rot-grün-blinde Menschen weniger gut verständlich sein würde.

den Vorzug, dass der Rezipient⁵ sofort in der Lage ist zu erkennen, auf welche Welt sich der Erzähler gerade bezieht. Oft werden auf diese Weise nur einzelne Gedanken oder Gefühle des Protagonisten gezeigt, ohne dass der Erzähler darauf hinweist, wer gerade spricht:

Aber viele, die sich scheuten, diesen Namen auszusprechen, nannten es „das Kleinod“ oder auch „das Pantakel“ oder nur einfach „der Glanz“.

Also trug auch das Buch das Zeichen der Kindlichen Kaiserin!

Ein Wispern lief durch den Saal, und einige Ausrufe des Staunens waren zu hören.

(UG, S.37)

In den rot gedruckten Abschnitten erfahren wir vorerst einiges über den Büchernarren Bastian; zum Beispiel, wie auf die Geschehnisse im Buch reagiert und wie erpicht er darauf ist zu erfahren, wie sich die Geschichte fortsetzt: er ignoriert lange Zeit seinen Hunger und spart seinen Proviant für später:

Er wickelte das Pausebrot aus und rieb den Apfel an seiner Hose blank. Doch ehe er hineinbiß, hielt er inne. „Nein“, sagte er laut zu sich selbst, „(...) Wer weiß, wie lang ich damit auskommen muß.“

(UG, S.46)

Immer seltener denkt er an die Schule oder seinen Vater, also an seinen Alltag, denn gedanklich sind beide weiter entfernt als physisch (Bastian befindet sich zwar in der Schule, ist aber für den Zeitraum der Lektüre kein Teil ihres Systems). Diesbezüglich kann der Speicher, in dem er liest, gewissermaßen als eigene Zwischenwelt bezeichnet werden: die Gegenstände darin (Turnmatten, Militärdecken, Kerzenleuchter, u.a.) helfen ihm über Kälte und später über die Dunkelheit hinweg, doch in Bastians Alltag hatten sie bisher keine Funktion. Nach Neuhaus sammelt sich auf dem Speicher „alles, was ausrangiert wurde, aber vielleicht noch einmal gebraucht werden kann – das passt auf Bastian, der durch die Lektüre des Buches die Kraft finden und entwickeln wird, sein eigenes Leben selbst in die Hand zu nehmen.“ (NH, S.301)

Angesichts dieser Überlegungen kann vermutet werden, dass als Schleuse in der *Unendlichen Geschichte* nicht nur das Buch, sondern auch der Speicher betrachtet werden kann, denn erst dieser ermöglicht Bastian die ungestörte (und so auch ununterbrochene) Lektüre sowie im weiteren die Auseinandersetzung mit seinen

⁵ Jegliche rein maskulinen Personenbezeichnungen implizieren die feminine Form.

Ängsten: „Und plötzlich fiel ihm der richtige Ort ein, der einzige Ort, wo man ihn – vorläufig wenigstens – nicht suchen und nicht finden würde.“ (UG, S.14) Weiters ist der Speicher der Ort, an dem die innere Entwicklung Bastians beginnt.

2.2. Dualität der Realitäts- und der Wirklichkeitsebene

Die Konturen zwischen den Welten sollten trotz dieser materiellen Schleusen als fließend verstanden werden: allmählich wird Bastian ein Teil Phantásiens. In der ersten, darauf hindeutenden Textstelle ist ein Schreckensschrei Bastians in Phantásien zu hören:

Bastian stieß einen leisen Schreckensschrei aus.

Ein Schreckensschrei hallte durch die Schlucht und wurde als Echo hin- und hergeworfen.
(UG, S.70)

Im Spiegel des ‚Große Rätsel Tor‘ sieht Atréju Bastian: „Er sah einen dicken Jungen mit blassem Gesicht (...) der mit unterschlagenen Beinen auf einem Mattenlager saß und in einem Buch las (...)“ (UG, S.99). Als Bastian dies liest, erschrickt er, weil er sich selbst erkennt. Noch stärker wird die Verbindung der Welten, wenn Bastian die Kindliche Kaiserin geradezu vor Augen hat – seine Imagination geht über die bei der Lektüre übliche Phantasie hinaus. Später erfährt der Leser, dass auch sie Bastian sehen konnte. Weil sie weiß, dass er ihren für die Rettung Phantásiens nötigen Namen gefunden hat, will sie ihm begreiflich machen, dass er nach Phantásien kommen muss, um ihr und dem Land zu helfen. Sie spricht im Dialog mit Atréju über „den Retter“, über Bastian, und fordert ihn indirekt auf, den Namen zu rufen: „Er braucht nichts tun (...) als mich bei meinem neuen Namen zu rufen, den nur er weiß. Das würde schon genügen.“ (UG, S.170). Bastian hingegen will unbedingt helfen, ist sich anfangs jedoch nicht sicher, ob er gemeint ist und ob er den richtigen Namen weiß, zudem schämt er sich aufgrund seines Aussehens. Erst, als der Alte vom Wandernden Berge – der gleichzeitig alles aufschreibt, was geschieht, und alles geschehen lässt durch sein Aufschreiben – Bastians eigene Geschichte (so wie sie die Leser von Endes *Unendlicher Geschichte* lesen) aufschreibt und somit der Unendlichen Geschichte Phantásiens einen neuen Anfang gibt, begreift Bastian die Bedeutung seines Wissens und ruft „Mondenkind! Ich komme!“ (UG, S.190). In Form eines Sturms wird Bastian gewissermaßen nach Phantásien transportiert. Seine weiteren Erlebnisse sind im folgenden grün gedruckt, bis er wieder in die Realität zurückkehrt.

2.3. Abhängigkeit der Welten voneinander

In der *Unendlichen Geschichte* existieren die zwei Welten – Wunderwelt und Realitätsebene – nicht ohne die andere, sie bedingen einander. Bewohner Phantásiens können nur, wenn sie durch das Nichts gehen, in die Menschenwelt gelangen, allerdings verwandeln sie sich dann in Lügen. Diese jedoch zerstören die Phantasie der Menschen und damit Phantásien selbst: „Das Reich Phantásien droht zu verschwinden, weil niemand mehr an seine Existenz glaubt.“ (NH, S.183) Doch auch die Menschenwelt wird durch die Flut an Lügen immer kränker, dies erkennt Bastian: „Er verstand nun, daß nicht nur Phantásien krank war, sondern auch die Menschenwelt. Das eine hing mit dem anderen zusammen.“ (UG, S.144f). Ohne Phantasie, also auch ohne „Geheimnisse und Wunder“ (UG, S.145) wird der Alltag der Menschen immer trister. Folglich können wir erkennen, warum Ende ein Buch als Medium des Übergangs wählt: Literatur, so wie jede Art von Kunst, regt die Phantasie des Lesers an⁶. Ohne Phantasie können Menschen nicht oder nur bedingt existieren und Phantásien in der *Unendlichen Geschichte* ist somit ein Teil der Menschenwelt.

Darüber hinaus sind „das Buch im Buch wie das Buch, das der Leser vor sich liegen hat, allegorische Manifestationen der Fantasie, der für alle Menschen eine (...) Spiegelfunktion zukommt“ (NH, S.301). Denn wenn Bastian sich selbst im Buch erkennt, beginnt der Prozess seiner charakterlichen Entwicklung, seiner Identitätsbildung. In Phantásien selbst kann er sich durch Auryl, das Amulett der Kindlichen Kaiserin, jeden Wunsch erfüllen: er möchte stark, mutig und weise sein. Doch er weiß nicht, dass jeder Wunsch eine seiner Erinnerungen auslöscht – erst sehr spät wird ihm klar, dass nur sein wahrer Wille ihn wieder nach Hause bringen kann. Letztlich lernt er so sich selbst kennen und vermag die Erfahrungen aus Phantásien in seine Wirklichkeit mitzunehmen.

⁶ Hier beziehe ich mich auf: Grausgruber, Sigrid: Das Fremde im Eigenen: Die Kunstmärchen von Michael Ende mit einem Vorschlag für die Anwendung im Literaturunterricht. Diplomarbeit, Innsbruck 2008. S.75

3. *Lippels Traum*:

3.1.: Der Traum als Schleuse

Paul Maar verwendet in *Lippels Traum* – erschienen 1984 – eine für Wirklichkeitsmärchen eher unkonventionelle Methode, eine phantastische Welt zu schildern: die Träume der Hauptfigur Lippel.

Der Märchenroman wurde (verglichen mit der *Unendlichen Geschichte*) für ein jüngeres Lesepublikum verfasst. Daher sind die Tage und Nächte, also die Realitätsebene und der Traum, als einzelne Kapitel – wie etwa „Montag“ (LT, S.31) oder „Der erste Traum“ (LT, S.61) – gehalten.

Philipp, genannt Lippel, ist ein etwa zehnjähriger Junge, der gerne liest, Sammelbilder mag und im Allgemeinen ein Pechvogel ist. Als seine Eltern für eine Woche wegfahren, engagieren sie Frau Jakob, die in dieser Zeit auf ihn aufpassen soll. Diese jedoch nimmt ihm gleich am ersten Abend das Buch *Erzählungen aus den Tausendundein Nächten* („die wohl einflussreichste Märchensammlung überhaupt“ [NH, S.338]), das er von seinen Eltern bekommen hatte, weg, weil er heimlich liest statt zu schlafen. Deshalb kann er die „Geschichte vom König und seinem Sohn“ (LT, S.218) nicht zu Ende lesen – das löst die für alle Märchen typische Mangelsituation aus. In dieser Nacht beginnt Lippel, die Erzählung weiter zu träumen, wobei vor allem die Figuren auf die Realitätsebene, also Lippels Alltag, hindeuten: viele haben einen Repräsentanten im Traum⁷. Die böse Schwester des Königs etwa verweist auf Frau Jakob, Arslan (als Prinz Asslam) und Hamide, die beiden neuen Kinder in Lippels Klasse, sind die wichtigsten Figuren in der Traumgeschichte. Fälschlicherweise wird Prinz Asslam von seiner Tante beschuldigt, und mit ihm werden auch Hamide und Lippel aus dem Land des Königs verbannt. Eine „nicht gerade schlanke“ (LT, S.121) Wirtin erinnert an Frau Jeschke, seine Freundin, die er oft besucht. Beide kochen Obst ein und sind den Kindern, sowohl im Traum als auch in der Wirklichkeit (sozusagen als gute Feen), freundlich gesinnt.

Doch nicht nur die Figuren, sondern auch die zentralen Themen in Lippels Leben, kommen im Traum immer wieder vor, wie etwa die Fremdheitsthematik: Lippel ist im Traum der Fremdling (LT, S.65), ganz anders als in der Realität, in der Arslan und Hamide, die Neuen in der Klasse, die Fremden sind. Auch das Verlassenwerden von

⁷ vgl: NH S.340

den Eltern, „für ein Kind eine existenzielle Erfahrung“ (NH, S.338), spiegelt sich in der Verbannung der drei Kinder aus dem königlichen Land wieder, die „Ängste Lippels (...) werden so umcodiert“ (NH, S.340).

3.2. Wirklichkeit und Traumwelt

Die Traumwelt ist „direkt auf die Alltagsebene bezogen“ (NH, S.340), beide entsprechen einander. Die Parallelen und Übergänge dazwischen werden differenziert gezeigt, wobei immer wieder Vorausdeutungen eine Rolle spielen: auf dem Schulweg sieht Lippel den „Hund aus seinem Traum“ (LT, S.105), Hamide erzählt in der Schule von einem roten Kopftuch mit Blumen darauf, von dem Lippel bereits in der Nacht zuvor geträumt hat. Auch einen Armreif Hamides, den er zuvor im Traum sieht, entdeckt er am Tag darauf wieder. Im dritten Traum verschwindet Prinz Aslam plötzlich und auch Arslan ist am Donnerstag nicht in der Schule.

Die Träume der Hauptfigur Lippel liegen zwischen Wirklichkeit und Phantasie. In diesem Zusammenhang steht ein Zitat von Blaise Pascal, das Maar dem Buch voransetzt: „Wenn wir jede Nacht das Gleiche träumten, würde es uns genau so beschäftigen wie alles, was wir täglich sehen.“ (LT, S.5). Maar spinnt diesen Gedanken weiter: „Könnte der [Träumer] überhaupt noch zwischen Traum und Wirklichkeit unterscheiden?“ (ebenda) Besonders interessant ist diesbezüglich die in der Psychologie allgemein anerkannte Erkenntnis, dass „im Traum alle Sinnesmodalitäten wahrgenommen werden können, und dies oftmals mit subjektiv größerer Intensität als im Wachleben.“⁸ Lippel nimmt alles im Traum realistisch wahr – „mal schaute er sich dabei die Geschehnisse von außen an (wie in einem Film), mal steckte er mittendrin in der Geschichte.“ (LT, S.60) Das heißt, Lippel ist zugleich Erzähler und handelnde Hauptfigur, was deutlich wird, wenn Lippel anfangs die Handlung betrachtet, sich dann aber beteiligt und jäh Teil der Geschichte wird:

„Aber das ist ungerecht!“, rief Lippel. „Sie können doch nicht einfach...“ Erschrocken hörte er auf zu reden, denn alle drehten sich nach ihm um.

„Wer ist dieser Fremdling?(...)“, fragte der König verblüfft. (LT, S.65)

Schon zu Beginn des Buches, vor dem ersten Traum, wird im Kapitel „Etwas über Träumer und das Träumen“ erklärt, wie Lippel träumt: „Er träumte so lebhaft und vor

⁸ Endtinger-Stückmann, Silke: Traumwelt von Kindern und Jugendlichen. Entwicklung – Verständnis – therapeutischer Umgang. Karger: Basel 2006. S.2

allen Dingen so eindringlich, dass er manchmal in der Erinnerung Traum und Wirklichkeit nicht mehr auseinanderhalten konnte.“ (LT, S.58)

Am Tag nach dem ersten Traum handelt Lippel zunächst aus diesem Traumbewusstsein heraus: in der Schule will er mit Arslan und Hamide über die Erlebnisse im Morgenland sprechen:

*„Das war vielleicht ein Sturm!“, flüstert er den beiden zu.
„Was für ein Sturm?“, fragte Hamide erstaunt.
„Na, heute Nacht“, sagte Lippel. (LT, S.79)*

Erst Frau Jeschke, eine Nachbarin, die Lippel häufig besucht, macht ihm klar, dass die beiden Schulkameraden höchst wahrscheinlich nicht vom Selben geträumt haben wie er. Hier wird Wahrnehmung als an das Subjekt gebundene Konstruktion dargestellt: Lippel ist anfänglich davon überzeugt, die Figuren seines Traumes und seines Alltags seien identisch. Durch die Schwierigkeiten, beides zu unterscheiden, konstituiert sich die Dualität der Welten. Unbedingt möchte Lippel erfahren, wie es weitergeht, damit er Traum und Realität wieder auseinander halten kann: „Ich muss die Geschichte unbedingt zu Ende träumen. Sonst kenne ich mich überhaupt nicht mehr aus.“ (LT, S.88) Als Arslan am Donnerstag die Schule schwänzt – nachdem Lippel von Prinz Asslams Verschwinden träumt –, bringt Lippel beide Vorfälle miteinander in Verbindung:

*„Asslam ist weg“, sagte Lippel, mehr zu sich selbst. „Er ist also immer noch nicht wiedergekommen!“
„Arslan“, verbesserte Hamide.
„Ist doch egal“, sagte Lippel. „Ist ja doch das Gleiche.“ (LT, S.150)*

Lippel will stets vom Traum auf die Realität schließen, ihm ist nicht geheuer, dass er träumt, was dann tagsüber in ähnlicher Weise wieder geschieht. Jeden Tag nach einem der Fortsetzungsträume reflektiert er über sie. Doch umgekehrt ist dies nicht der Fall: weder zieht er Schlüsse von der Realitätsebene auf den Traum, noch erwähnt er Personen oder Vorfälle, die ihn kurz zuvor im Wachzustand beschäftigen, in der morgenländischen Geschichte. Eine Ausnahme hiervon ist das Ende des dritten Traums, wenn Hamide sich nach der „Wunderfackel“ (LT, S.143) erkundigt:

„Ach, die habe ich beim Elektrohaus Utz in der Schillerstraße – ich wollte sagen – ich meine...“ Lippel wurde immer verwirrter. Seltsam: Wo gab es denn hier im Morgenland ein Elektrogeschäft?(...) Die Schillerstraße war doch rechts neben der Schule. Schule? „Ich...“, sagte Lippel – und wachte auf. (LT, S.143)

Ihm ist aber im Allgemeinen bewusst, dass er träumt bzw. dass er selbst nicht aus dem Morgenland kommt. Das zeigt auch seine Idee mit der Taschenlampe am Markt der Stadt: Hamide, Arslan und er sind in die Stadt zurückgekehrt und wollen die Nacht in einer Herberge verbringen, haben aber nicht das hierfür nötige Geld. Sie beschließen, Kunststücke am Markt aufzuführen, doch ihr Plan funktioniert nicht wie vorgesehen, die Leute sind verärgert und geben ihnen kein Geld: „Das ist die Höhe! Diese Kinder wollen uns zum Narren halten!“ (LT, S.132). Lippel ergreift das Wort und beginnt, zu dichten: „Wer jetzt nicht geht, der ist sehr schlau, denn nun beginnt die Zauberschau.(...)“ (ebenda). Nach dieser und noch weiteren Ankündigungen reicht er die Taschenlampe herum – „Das Ding, mit dem ich hier jetzt wackel, das ist die Silber-Zauber-Fackel!“ (ebenda) – und schaltet sie schließlich ein, zum großen Erstaunen der Zuseher.

An einigen anderen Stellen wird ebenfalls verdeutlicht, dass Lippel selbst derjenige ist, der die Geschichte erfindet. Beispielsweise kann er Gegenstände, die er vor dem Einschlafen mit in sein Bett nimmt, im Traum nützen, wie etwa das Faschingskostüm und die Taschenlampe im dritten Traum. Später ist ihm dies auch selbst bewusst, vor allem, als seine Mutter die Geschichte zu Ende erzählt, weil im Fortsetzungstraum das Ende fehlt:

Mutter schaute die drei Zuhörer erwartungsvoll an. „Nun, hat euch meine Geschichte gefallen?“, fragte sie. „Du meinst: Der Schluss von meiner Geschichte!“, sagte Lippel. (LT, S.230)

Indem er den Erwachsenen – Frau Jeschke und seinen Eltern – erzählt, was er geträumt hat, kann er letztlich vollständig zwischen Traum und Realität unterscheiden: „Dabei fehlt mir wirklich nur der allerletzte Schluss! Ich muss noch vor den König gebracht werden. Ich meine: nicht ich, sondern der Traum-Lippel. Ihr versteht schon!“ (LT, S.224)

3.3. Die Bedeutung der Träume

Nach Sigmund Freud hat das Träumen die Funktion unbewusster Wünsche⁹. So hat Lippel statt Pech, wie am Beginn des Buches, in der Märchenhandlung fast immer Glück: er kann mit Hamide und Asslam den Wächtern entkommen, die beiden Jungen

⁹ Endtinger-Stückmann, Silke: Traumwelt von Kindern und Jugendlichen. Entwicklung – Verständnis – therapeutischer Umgang. Karger: Basel 2006. S. 65

werden in der morgenländischen Stadt verfolgt, jedoch nicht gefasst und mit der Zauberfackel kann er ihnen zu Geld für die Herberge verhelfen. Im Traum ist weit mehr möglich als in der Wirklichkeit, das lässt ihn besonders geeignet als literarisches Motiv in der Märchenerzählung erscheinen.¹⁰ Zudem bewegt sich der Traum nach Endtinger-Stückmann wie das „menschliche Sein grundsätzlich zwischen den Gefühlen der Lebenssicherheit und -unsicherheit.“¹¹ In Lippels Traum gibt es zwar brenzlige Situationen, aber in den entscheidenden Situationen fühlt er sich sicher und ist selbstbewusst. Auch dies steht in Zusammenhang mit Lippels Glück (s.o.): gleich zu Anfang regnet es immer dann, wenn Lippel aus dem Haus geht und gerade keinen Regenmantel trägt (und umgekehrt nicht, wenn er einen trägt). Im dritten Traum hingegen hilft der die Fackeln am Markt löschende Regen den Kindern, vor den Wachen zu fliehen:

„Da hat das verrückte Wetter endlich auch mal was Gutes bewirkt“, flüsterte Lippel und schüttelte das Wasser aus seinen Haaren. „Es hat genau zur richtigen Zeit geregnet!“ (LT, S.141)

Ein weiteres Gefühl der Sicherheit erlebt Lippel, wenn er am Markt beginnt zu dichten. Vorher will ihm Hamide nicht so recht glauben, dass er damit Erfolg haben könnte: „Ich kann ziemlich gut dichten.“ – „Na ja, es wird schon am besten sein, wenn du das Geld einsammelst“, sagte Hamide“ (LT, S.126). Doch die Zuhörer finden Gefallen an ihm – „Nicht schlecht, wie der Junge reimt!“ (LT, S.133) – was wiederum Lippels Wunschvorstellung von Erfolg und Anerkennung zeigt.

Weiters kann nach Lorenz Jung der Traum als „im Schlaf auftretende Phantasie, die einen kompensatorischen Ausgleich für das (...) Erleben und Handeln im Alltag schafft“¹², bezeichnet werden. Lippel verarbeitet das am Tag Geschehene im Traum und setzt sich somit intensiv damit auseinander – Beispiele hierfür sind der Konflikt mit Frau Jakob und seine neuen Schulkameraden aus der Türkei. Außerdem „befreit der Traum den Träumer von seiner Neigung, ins Reich der Phantasie zu entfliehen, und prägt nach dem Erwachen die Lebensorientierung der Person“¹³. Wegen der ineinander

¹⁰ Vgl: NH, S.337

¹¹ Endtinger-Stückmann, Silke: Traumwelt von Kindern und Jugendlichen. Entwicklung – Verständnis – therapeutischer Umgang. Karger: Basel 2006. S.72

¹² Endtinger-Stückmann, Silke: Traumwelt von Kindern und Jugendlichen. Entwicklung – Verständnis – therapeutischer Umgang. Karger: Basel 2006. S.66)

¹³ Daemrich, Horst S. und Ingrid G.: Traum. In: Themen und Motive in der Literatur. Ein Handbuch. 2. Auflage. Francke: Tübingen, Basel 1995. S.352-355, S.354.

übergehenden Konturen zwischen Traum- und Realitätsebene und aufgrund des Umstands, dass sich der Traum über mehrere Tage hinweg fortsetzt, ist dies bei Lippel wie bereits erwähnt erst gegen Ende der Handlung der Fall. Demzufolge kann festgestellt werden, dass, obwohl Lippel zum Schluss beide Welten klar zu trennen vermag, *Lippels Traum* eine Ausnahme im Umgang mit dem Traum als literarisches Motiv ist. Aber auch hier hat der Traum „eindeutige Motivfunktion, da er nicht nur vorausdeutet, sondern auch die Eigenschaften der Figuren und ihre Verhaltensweisen verdeutlicht.“¹⁴

Dem Traum kommt deshalb eine Doppelfunktion in Maars Wirklichkeitsmärchen zu: einerseits dient er als Medium des Übergangs zwischen zwei Welten und andererseits hat er motivische Funktionen, die über die Bedeutung der Schleuse hinausgehen.

4. Zusammenfassung. Konstruierte Wahrnehmung in *Die Unendliche Geschichte* und *Lippels Traum*

Wie wir sehen, weisen beide Wirklichkeitsmärchen signifikante Unterschiede in der Trennung zweier Welten auf. Das Buch als Schleuse in der *Unendlichen Geschichte* ist zwar materiell und somit konkret, aber der Übergang von der Realitätsebene zu Phantasien ist weitaus diffiziler dargestellt. Nicht weniger komplex verhält sich der Traum als Schleuse in *Lippels Traum*: die Konturen zwischen den Handlungsebenen sind fließender als in der *Unendlichen Geschichte* (denken wir an die rot-grüne Druckweise).

Doch beide Wunderwelten, sowohl Phantasien als auch Lippels Traumwelt, entstehen im Wesentlichen in der Phantasie der beiden Protagonisten. Wahrnehmung ist stets subjektiv und wird somit in der eigenen Vorstellung konstruiert.¹⁵ Das Buch in der *Unendlichen Geschichte* hätte ein anderes Kind auf eine sich von Bastians Lesart unterscheidende Weise gelesen. Die Identität des Lesers Bastian ist zum Beispiel maßgeblich für dessen Identifikation mit Atréju, dem Helden Phantasies. Bastians Eigenschaften und persönliche Probleme lösen nicht nur die Handlung aus – weil er

¹⁴ ebenda, S.353

¹⁵ Hier folge ich Neuhaus' Definition von Wirklichkeitsmärchen (NH, S.9f)

sich nicht in die Schule traut, betritt er das Antiquariat –, sondern beeinflussen sie auch: aufgrund seines fehlenden Mutes muss die Kindliche Kaiserin zu einer List greifen, um ihm die Notwendigkeit seines Handelns aufzuzeigen. Karl Konrad Koreander erklärt ihm später: „Jede wirkliche Geschichte ist eine unendliche Geschichte“ (UG, S.426), „denn sie bedarf der Ergänzung durch den Leser, der beim Lesen seine eigene Geschichte (er-)findet und seine eigenen Schlüsse daraus zieht.“ (NH, S.303)

Auch in *Lippels Traum* können wir sehen, wie die Realität die Traumwelt bedingt. Die Träume der Hauptfigur Lippel beziehen sich permanent auf Geschehnisse in seinem Alltag, der Fortsetzungstraum ist ein Kaleidoskop aus Lippels Art der Wahrnehmung von Wirklichkeit und seiner Phantasie, die wiederum von seinem Wissen über das Morgenland geprägt ist. Neuhaus bemerkt hierzu:

Die wunderbare Handlungsebene demonstriert die Bedeutung und Notwendigkeit der Fantasie, auch und besonders für die Bewältigung des Alltags. Insofern ist das Wunderbare stets auf eine vom Leser zu konstruierende Ebene der Alltagsrealität bezogen. In diesem Sinn lernt Lippel, zwischen Fantasiewelt und Realität zu unterscheiden. (NH, S.344)

Somit wird deutlich, wie wichtig Märchen für die Entwicklung eines jungen Menschen sind. Wirklichkeitsmärchen und deshalb auch die Medien des Übergangs zweier Welten haben diese Funktion in besonderem Maße: sie stellen eine Verbindung zwischen Wirklichkeit und Phantasie her.

Literaturverzeichnis:

PRIMÄRLITERATUR:

Ende, Michael: Die Unendliche Geschichte. Von A bis Z mit Buchstaben und Bildern versehen von Roswitha Quadflieg. Stuttgart: Thienemann 1979.

Maar, Paul: Lippels Traum. Hamburg: Oetinger 1984.

SEKUNDÄRLITERATUR:

Daemrigh, Horst S. und Ingrid G.: Traum. In: Themen und Motive in der Literatur. Ein Handbuch. 2. Auflage. Francke: Tübingen, Basel 1995.

Endtinger-Stückmann, Silke: Traumwelt von Kindern und Jugendlichen. Entwicklung – Verständnis – therapeutischer Umgang. Karger: Basel 2006.

Grausgruber, Sigrid: Das Fremde im Eigenen: Die Kunstmärchen von Michael Ende mit einem Vorschlag für die Anwendung im Literaturunterricht. Diplomarbeit, Innsbruck 2008.

Neuhaus, Stefan: Märchen. Tübingen: Francke Verlag 2005.